

Briefprojekt Lehnert

Erschließung eines Handschriftenbestandes in der Universitätsbibliothek Chemnitz 2008 – 2010

von **MARCEL HARTWIG** und **HANS-JOACHIM HERMES**



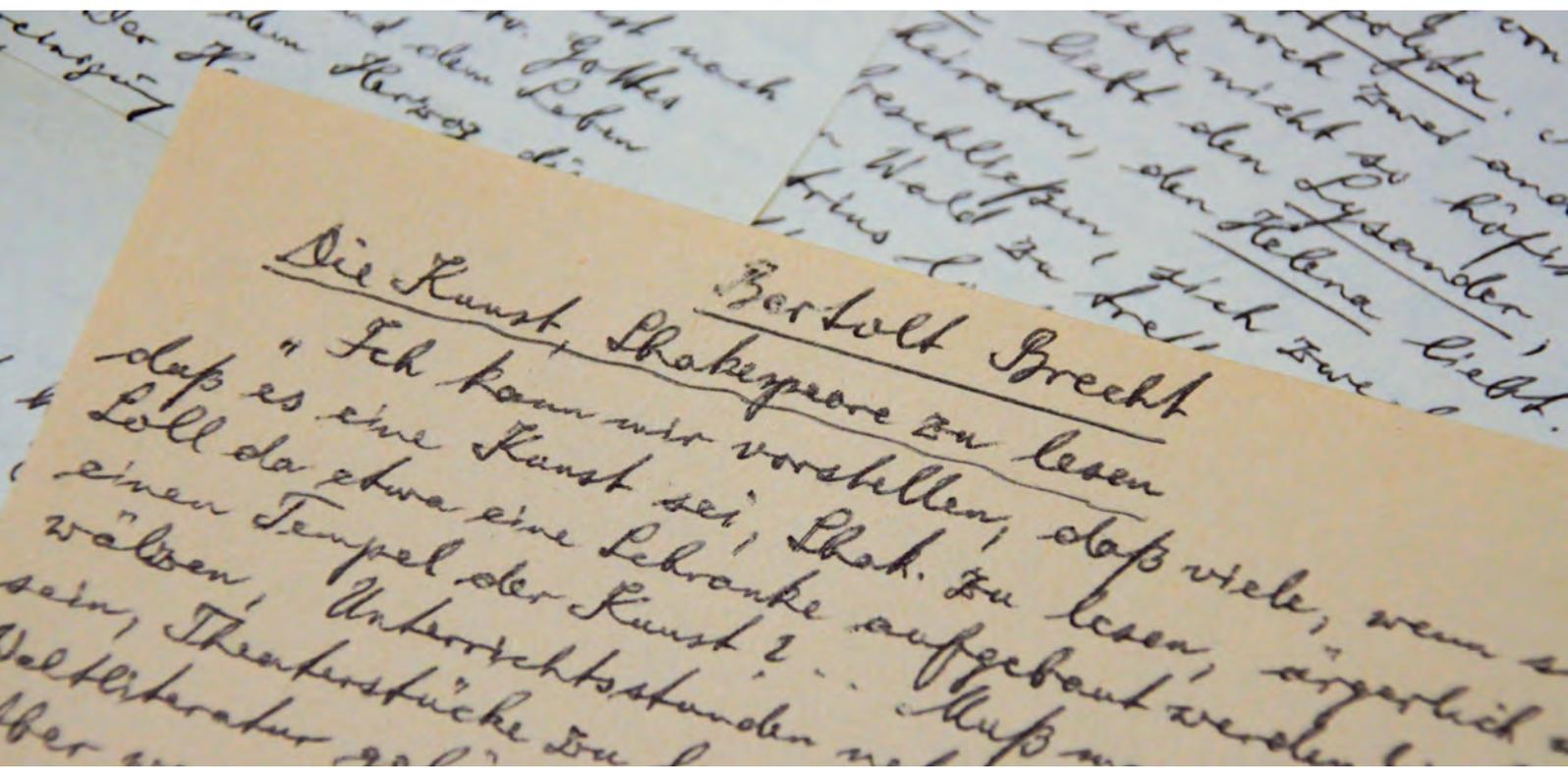
Die Überführung der Korrespondenz des Anglistischen Literaturwissenschaftlers Martin Lehnert (1910 – 1992) in einen digitalen Bestand sowie Erschließung durch eine Datenbank wurde erstmals im Jahr 2004 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) als Projekt beantragt. Als „Briefprojekt Lehnert“ ist der Antrag schrittweise weiter vorangetrieben worden. Das Bewilligungsschreiben der DFG vom 6. Dezember 2007 erreichte den Antragssteller (Dr. Hermes) quasi als Nikolausgeschenk. Gefördert wurde das Briefprojekt Lehnert über 24 Monate durch eine halbe BAT IIa (O)-Stelle und durch eine Pauschale für studentische Hilfskräfte sowie (bescheidene – weil bescheiden beantragte) Sachmittel.

Der Shakespeare-Forscher Martin Lehnert

Zunächst aber einiges zur Person Martin Lehnert und zu seinem bibliothekarischen Nachlass: Anglisten ist der Name Lehnert in aller Regel vertraut, zumindest dann, wenn sie in ihrem Studium Altenglisch belegt hatten. Martin Lehnerts Altenglisches Elementarbuch, erstmals 1949 bei Göschen erschienen und mittlerweile in der 10. Auflage von 1990, hat ungezählten Anglisten-Generationen den Weg ins Altenglische eröffnet. Wobei es unverhältnismäßig wäre, diesen rastlos produzierenden Gelehrten auf dem Lehrstuhl für Anglistik (1951 – 1975) der Berliner Humboldt-Universität auf sein Altenglisches Elementarbuch festzulegen – eigentlich war dieses „nur“ ein Jugendwerk. Martin Lehnert ist ebenso bekannt geworden als Shakespeare-Forscher und langjähriger Präsident der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft-Ost.

Die Bibliothek, die Martin Lehnert seinen Erben hinterließ, hatte den Umfang von 2.200 Bänden. Unmittelbar nach der Wende wurde sie durch die Universitätsbibliothek Chemnitz vom Sohn Lehnerts, Norbert Lehnert, erworben. Sie befand sich zunächst in der Zweigbibliothek Zwickau und wurde im Zuge der Konzentration der Universität Chemnitz-Zwickau auf den Standort Chemnitz im Jahre 1996 nach Chemnitz verlagert. Sie ist seither in der heutigen „Campusbibliothek I Geisteswissenschaften“ im dortigen Magazin aufgestellt, nach wie vor als geschlossene Sammlung. Lehnerts Bücher bilden die typische Arbeitsbibliothek eines Gelehrten. Die Gelehrtenbibliothek enthält große Anteile an Besprechungsexemplaren und wohl auch etliche Geschenke. Die entscheidende Besonderheit dieser Bibliothek bestand aber nicht in den Büchern, sondern in den darin aufbewahrten Korrespondenzen.

Martin Lehnert betrieb eine ausgedehnte internationale Korrespondenz mit Fachkollegen. Ihre Buchproduktion hatte er überwiegend in seiner Sammlung; die Schreiben an ihn – so stellte es sich spätestens in Zwickau heraus – verwahrte er in den entsprechenden Büchern seiner Korrespondenzpartner. Durchschläge seiner eigenen Briefe dagegen haben sich höchst selten in den Büchern der Empfänger angefundener. Das Briefprojekt Lehnert hatte exakt diese in den Büchern aufgefundenen Schreiben im Fokus. Dabei handelte es sich um Autographen im Wortsinne (in Form von Briefen, Postkarten, Ansichtskarten und ähnlichem) wie auch um Manuskripte, Sonderdrucke, Vortragsankündigungen oder ähnliches.



Die Katalogisierung der Lehnert-Bibliothek

Die neuen Besitzer der Lehnert-Bibliothek vergaben zunächst numerus-currens-Signaturen und katalogisierten die Bücher in Zettelform. Zwischenzeitlich waren sie als Imagekatalog ins Netz gestellt; mittlerweile sind aber diejenigen Bücher, die die beschriebenen „Einlagen“ enthielten, komplett im elektronischen Katalog der Universitätsbibliothek (OPAC) verzeichnet und ersetzen den bisher im Netz bereitgestellten Imagekatalog. Noch in Zwickau wurde eine Trennung der Bücher von ihren eingelegten Blättern durchgeführt in der Form, dass die Einlagen in separate Umschläge gegeben wurden bei eindeutiger Verzeichnung der jeweiligen, ursprünglichen Buchsignatur. Nach Abschluss des Projekts ergaben sich folgende Zahlen: Es wurden 3.038 Einzelfunde festgestellt; an persönlichen Briefen, Karten oder Ansichtskarten fanden sich 726. Daneben tauchten 37 Manuskripte von Essays, Reden oder Rezensionen auf, 332 Sonderdrucke sowie schließlich 22 zeitgenössische Fotografien.

Das hier aufgesetzte Briefprojekt Lehnert hatte als Kernanliegen die Erschließung dieser eingelegten Texte und ihre möglichst unkomplizierte Nutzung. Zwei wesentliche Ausführungsschritte lagen hier dem Antragsteller am Herzen: Von den vorliegenden Dokumenten sollten professionelle Beschreibungen aus einer Datenbank abrufbar sein und zugleich sollte in einem weiteren Speicher von jedem Dokument ein „Image“ in Form eines hochauflösenden Scan bereitgestellt werden. Zu beiden Vorhaben gaben DFG-Gutachter Empfehlungen, darunter diejenige, ausschließlich Standard-Daten-

formate zu nutzen. So seien „proprietäre Lösungen“ abzulehnen; dies bedeutet, dass die autorisierten Dokumentbeschreibungen in die Autographen-Datenbank Kalliope eingespielt wurden, wo sie seit Projektende aufrufbar sind (<http://kalliope.staatsbibliothek-berlin.de/>). Zu Beginn des Projekts waren weniger als 10 Handschriftdatensätze von und an Lehnert in Kalliope zu finden. Bei Projektstart stellten die verantwortlichen Datenbank-Mitarbeiter (zugleich Mitarbeiter in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz) dem Team in Chemnitz ein Client genanntes Programm zur Verfügung, das die relevanten Erschließungsdaten zu erfassen hilft. Einzugeben waren Daten wie Absender, Absendeort und -datum, aber in Regesten auch relevante Briefinhalte. Hierzu gehören Primär- und Sekundärautoren, sonstige Personen, erwähnte literarische Titel, Einzelwörter – z.B. als Teil von Etymologien. Die Erfassung orientierte sich an den „Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen“ (RNA) und an den in Kalliope üblichen Verfahrensweisen (z.B. Normdatenanbindung). Die Daten sind ab Entstehung im System Kalliope/Berlin abgelegt und werden vor Ort administriert. Zugang zu Kalliope ist auch über die Homepage der UB Chemnitz zu erreichen.

Der zweite Schritt im Projekt, das Scannen, geschah in Chemnitz, aber auch die Speicherung der digitalen Dokumente. Denn ein Gros der Funde ist auf kurzlebigem Papier verfasst. Sie können daher nur noch in Ausnahmefällen für die Einsichtnahme freigegeben werden. Aus diesem Grund wurde die Korrespondenz im Teilnachlass Lehnert komplett über



Vollscans digitalisiert. Kopien dieser Digitalisierung wurden zur Bereitstellung für die wissenschaftliche Öffentlichkeit an die Digitale Bibliothek Göttingen weitergereicht. Der Grund: Kalliope ist für die Übernahme von Images noch nicht ausgelegt. Zusätzlich galt es, die gescannten Dokumente als digitales Repositorium in die Verantwortung der Universitätsbibliothek Chemnitz zu überführen. Zugleich waren hier auch die geltenden rechtlichen Vorschriften zu beachten, insbesondere diejenigen zum Persönlichkeits- und Urheberrecht. Die Images der Briefe müssen daher entsprechend der Praxis im Handschriftenbereich der Bibliotheken behandelt werden.

Nach Projektende sind unter „Martin Lehnert“ bzw. „Lehnert, Martin“ insgesamt 156 Treffer in Kalliope vorhanden; wer unter „Lehnert“ einsteigt, bekommt 254 Treffer, darunter aber klarerweise einige, die mit Martin Lehnert gar nichts gemein haben. Wer mit den in Kalliope angebotenen Beschreibungen der einzelnen Dokumente noch nicht zufriedengestellt ist und einzelne Dokumente ansehen möchte, kann sich beim Lesesaalpersonal der UB Chemnitz melden. In der Regel wird diesem Benutzer bzw. der Benutzerin der Zugang zumindest zum digitalen Objekt eröffnet.

Bereitstellung des Teilnachlasses von Martin Lehnert für die wissenschaftliche Öffentlichkeit

Der Zugang zum Teilnachlass Lehnerts ermöglicht einen genaueren Einblick in die gefundenen Autographen. Ein über den Internetauftritt der UB Chemnitz bereitgestelltes Findbuch erleichtert die Navigation durch die Digitalisate. In der nach Projektabschluss vorliegenden Verzeichnungsstufe ist der Teilnachlass nun in 17 Abschnitte gegliedert.

Denn die Briefeinlagen in Lehnerts Hausbibliothek erfolgten nicht nach dem Zufallsprinzip. Annotationen auf den Funden deuten auf ein System Lehnerts, das auf eine rein fachliche Zuordnung der Korrespondenz und der entsprechenden Ablage deuten. Daher ist die Archivierung der Funde nicht nach Kategorie sondern dem Fachbereich des übergeordneten Buchtitels geordnet. Im Findbuch ist daher stets auch ein Verweis auf das zugeordnete Buch anhand des jeweiligen numerus currens zu finden. Damit ist dem Lehnertforscher die Möglichkeit eingeräumt, den vollständigen Kontext eines Briefwechsels zu ergründen.

Durch die Bereitstellung des Nachlasses reagiert die UB Chemnitz auch auf einen Bedarf der anglistischen Forschung, die derzeit ihre gesamtdeutschen Wurzeln aufarbeitet. Aktuelle Publikationen, zum Beispiel Barbara Korte et al. *Britische Literatur in der DDR* (2008), Ulf Morgenstern *Anglistik an der Universität Leipzig* (2006) sowie Sabine Schleiermacher und Udo Hagen *Wissenschaft macht Politik* (2009), deuten zudem darauf hin, dass die DDR-Anglistik nun auch ins Zentrum des Forschungsinteresses der deutschen Hochschulgeschichte gerückt ist. Besonders wertvoll am Teilnachlass Martin Lehnerts sind daher die Korrespondenzen aus dem Wissenschaftsbetrieb und zwischen den Mitgliedern der Shakespeare-Gesellschaft. Diese zeichnen ein facettenreiches Bild der Spannungen und Kooperationen zwischen den Hochschulen nach der Gründung der DDR und der Bundesrepublik bis nach dem Mauerfall im Jahr 1989.

In diesen Briefen wird entgegen generalisierender Thesen, die Martin Lehnert gern als einen Profiteur sorgloser Entnazifizierungsarbeiten und Sympathisanten des DDR-Regimes deuten, ein weitaus facettenreicherer Akademiker und Privatmensch deutlich. Neben Briefentwürfen aus Lehnerts Feldpost, Manuskripten und Gutachten zur Entnazifizierung von Hochschulkollegen lassen sich vor allem die Zwänge nachlesen, denen Lehnert in den Kriegs- und Nachkriegsjahren ausgesetzt war.

Besonderen Einblick geben die Korrespondenzen zudem zu den Umständen einzelner Hauptwerke Lehnerts. Hierunter finden sich auch Details zu den bekanntesten und erfolgreichsten Arbeiten Lehnerts, etwa seiner Übersetzungsarbeit an *Beowulf* (1967) sowie *Geoffrey Chaucer: Ausgewählte Canterbury Erzählungen* (1962) oder das bereits erwähnte *Altenglisches Elementarbuch* (1950). Darüber hinaus war Lehnert sozial sehr engagiert, was sich ebenso in der Korrespondenz widerspiegelt. Er verfasste internationale Dissertationsgutachten, tauschte Forschungsinteressen mit westdeutschen Wissenschaftlern aus und arbeitete an internationalen Forschungsbeiträgen auch aus dem wesentlichen Ausland.

Einen erheblichen Teil des hier beschriebenen Teilnachlasses betrifft die Geschichte der deutschen



Shakespeare-Gesellschaft. Denn mit der Teilung der Shakespeare-Gesellschaft in Ost und West wurde Martin Lehnert im Jahr 1963 in Weimar zum Präsidenten der Shakespeare-Gesellschaft (Ost) gewählt. Wie die Funde zeigen, brachte Lehnert insbesondere in dieser Zeit die deutsche Shakespeare-Forschung voran. Neben Sonderdrucken und Manuskripten zu Essays und Vorträgen, lassen sich insbesondere Reaktionen auf die beiden Monographien Shakespeares Sprache und wir (1963) und Shakespeares Gestaltungsprinzipien (1975) finden. Wie die Korrespondenz in seinem Teilnachlass außerdem zeigt, war Lehnert bestrebt, die Bande zwischen den Gesellschaften aufrechtzuerhalten, pflegte viele internationale und westdeutsche Kontakte zur Anglistik und der Shakespeare-Forschung und setzte sich wiederholt für die philologische Modernisierung von Shakespeare-Neuausgaben ein.

Als besonders eifriger Briefeschreiber zeigt sich Lehnert im Ruhestand. Nach seiner Ablösung als Präsident der Shakespeare-Gesellschaft-Ost im Jahr 1985 konzentrierte er sich als Ehrenpräsident der Gesellschaft stärker auf die Shakespeare-Forschung. Jedoch waren dem eifrigen Forscher nicht mehr viele Lebensjahre vergönnt. Immer wieder ist von schweren Erkrankungen zu lesen. Schließlich starb Lehnert am 4. März 1992 in Berlin. Heute lobt die Shakespeare-Gesellschaft einen aus dem Nachlass Lehnerts finanzierten Martin-Lehnert-Preis aus, der zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlern bestimmt ist.

Wie die hier aufgezeigten Aspekte des Lehnert-Archivs deutlich machen, stellen die in der UB Chemnitz einzusehenden Digitalisate nicht nur

einen bloßen Datenspeicher im kulturellen Gedächtnis Deutschlands dar. Vielmehr kann das Archiv als ein Fenster in die internationale Wissenschaftsarbeit der DDR gelten. Das Lehnert-Archiv spiegelt eben nicht nur die Verhältnisse zwischen den Shakespeare-Gesellschaften Ost und West, ihre Annäherungen und ihre Abweichungen, wider. Es unterstützt ebenso die autobiografische Forschung renommierter DDR-Wissenschaftler und weiterer Korrespondenzpartner Lehnerts. Das Archiv ist somit ein Wissensspeicher sowohl für die wissenschaftliche Forschung der Hochschulgeschichte des Fachbereichs Anglistik als auch ihrer Institutionen, wie etwa der HU zu Berlin. Es lässt Lehrplanschwerpunkte der DDR-Anglistik nachvollziehen und erlaubt Einblicke in die Arbeit der Akademie der Wissenschaften. Abschließend ist das Lehnert-Archiv als Startpunkt für eine Lehnert-Forschung festzuhalten. Es ist somit ein Ausgangspunkt für eine Wissenschaftsgeschichte der DDR, ihrer Hochschulthemen, Arbeit und Funktionen.

Einen ersten Einstieg zur Recherche ermöglicht hierfür die Datenbank Kalliope und das online bereitgestellte Findbuch. Hochschulmitarbeiter können darüber hinaus die Einblicknahme in die Digitalisate vor Ort in der UB Chemnitz beantragen. Das Fundament für ein weiteres Kapitel der Hochschulgeschichte aus dem sogenannten Dritten Reich und der DDR ist mit dem Lehnert-Archiv fertig- und bereitgestellt. Nun bleibt abzuwarten, welchen Beitrag es in zukünftigen Forschungsbeiträgen zu leisten vermag.



MARCEL
HARTWIG



HANS-
JOACHIM
HERMES